



Stephan E. Wehr dirigiert bei der Aufführung von „Der kleine Prinz“. Im Hintergrund Rektor Prof. Josef Protschka, der den Erzähler gibt.

# Der kleine Prinz ist wieder in Köln

Kölner Stadtanzeiger  
4./5. Dezember 2004

Weitere Aufführung am 20. Dezember

Wegen der überwältigenden Resonanz geben die jungen Künstler ein Zusatzkonzert in der Musikhochschule. Dirigent Stephan E. Wehr verrät Details.

VON MARIANNE KIERSPEL

**Köln** - Dirigent oder Kirchenmusiker? Für beides hatte sich Stephan E. Wehr an der Kölner Musikhochschule glänzend qualifiziert. „Nachdem ich dann in Salzburg bei Michael Gielen studiert hatte, wollte ich Kapellmeister werden“, erzählt der freundliche Pfälzer. „Das ging in Düsseldorf gleich los mit Salome. Zwei Jahre an der Rheinoper waren eine Rosskur, aber gut.“ Dann ging er nach Hagen, nach Frankfurt/Oder. Heute ist Wehr (41) an der Musikhochschule in Köln zuständig für Opernensemble, Partienstudium und Korrepetition. Er kennt das ganze Repertoire, von Monteverdi bis Rihm.

Er hat Anton Schweitzers Oper „Alceste“ von 1773 ausgegraben und erstmals auf CD eingespielt. Er hat aber auch Mark Steinhäusers „Spiegelgeschichte“ uraufgeführt, ein modernes Werk. Ganz anders ist Nikolaus Schapfls Oper „Der kleine Prinz“, die zwar 2003 entstand, aber wieder romantisch klingt. Davon sind Publikum und Studenten begeistert. „Die Frage, ob so etwas gerechtfertigt ist, wird oft gestellt“, sagt der Dirigent. „Mein Restimee: Wenn es einem Komponisten tatsächlich gelingt, so viele Menschen, auch gerade Mitwirkende, anzusprechen, dann ist es legitim. Auch Penderecki, Pärt oder Eben wenden

Publikum  
und  
Studenten  
sind  
begeistert

sich wieder zurück zur Harmonie.“  
Es kommt auf das Niveau an.


Wehrs junge Sängerinnen und Sänger schätzen die Melodien, die sich gut singen und leicht memorieren lassen. Prinz, Pilot und Fuchs haben große Bögen zu singen. Auch die anderen weltbekannten Figuren aus der Geschichte von Saint-Exupéry bekommen in der Musik je eigenes Profil. Und das Orchester muss viel leisten. Zum Beispiel? Man sollte mal genau hören, wie Trompeten und Posaunen eingesetzt sind, teils auch solistisch, rät der Dirigent. Oder wie Rhythmen die Personen kennzeichnen: „In der Szene des eiligen Geschäftsmanns reibt Schapfl rhythmische Modelle aneinander, wie bei Strawinsky. Die gehetzte Musik für den Laternenanzünder drückt dessen Getriebenheit und Monotonie aus.“

Der Kleine Prinz erlebt noch mehr „wunderliche“ große Leute auf der Erde. Seine Erkenntnisse reflektiert der Chor wie im antiken Drama. Einmal ist der Chorsatz in zwölf Stimmen aufgesplittert, ein vielfaches Echo auf einem Berg. „Der Satz geht schnell vorbei, ist aber kompliziert“, erklärt Wehr. Man muss also aufpassen. Ein Erlebnis beschert der Kerntext der Parabel: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Der weise Fuchs spricht ihn

zuerst allein aus, dann im Duett mit dem Prinzen. Dann wiederholt ihn ein A-cappella-Chor. „Der Chorsatz wirkt wie Musik von Brahms“, hat der Dirigent erfahren. „In Bonn war es ganz still im Saal, das Publikum war offenbar ergriffen.“

Inzwischen haben die Kölner Studierenden Schapfls Oper mehrfach halbszenisch aufgeführt, immer als Benefizkonzerte für die „Kölner Stadt-Anzeiger“-Aktion „wir helfen“. Bald spielen sie wieder in Köln, am 20. Dezember. In Leverkusen ist „Der kleine Prinz“ (22. Januar) bereits ausverkauft, am 26. Januar reist er zur Alten Oper Frankfurt. Und dann ist noch eine Erfurter Aufführung im Gespräch.

**Studierende** geben „Der kleine Prinz“ am Montag, 20. Dezember, 19.30 Uhr, im Konzertsaal der Musikhochschule Köln (Dagobertstraße 38, Tiefgarage mit einer ausreichenden Zahl von Parkplätzen vorhanden) als halbszenische Aufführung. Karten (20 Euro, ermäßigt 12 Euro) sind am Tag der Veranstaltung ab 18.30 Uhr im Foyer erhältlich.

 [www.mhs-koeln.de](http://www.mhs-koeln.de)

Kölner Stadtanzeiger  
4./5. Dezember 2004